

Rudi Stock kämpft sich nach oben

Nachsorge: Im Projekt „Stroke OWL“ stehen Lotsen Schlaganfallpatienten zur Seite. Meike Finkler hat den Kalletaler und dessen Tochter ein Jahr lang begleitet

VON ASTRID SEWING

Kalletal. Schöne Tage auf Nordey hat Rudi Stock verbracht. Am 10. Juni 2018 kommt er bestens gelaunt nach Lippe zurück. Als er die Tasche aus dem Bus heben will, kann er das nicht. „Der Arm konnte nichts tragen“, erinnert er sich. Der 66-Jährige glaubt, dass das von selbst weggeht. Er ahnt nicht, dass er gegen einen unsichtbaren Gegner kämpft – die Zeit. Stock hat einen Schlaganfall, ein Jahr später und nach unzähligen Reha-Übungen sagt er: „Das Ziel ist, dass Rudi Stock wieder ohne Stock gehen kann.“

Der Kalletaler hat Glück im Unglück, denn er hat an dem 10. Juni abends seine Tochter angerufen. „Ich habe ihr geschildert, dass ich mich komisch fühle, dass auch das Bein sich anfühlt, als sei es eingeschlafen. Die hat sofort geschaltet und den Rettungswagen alarmiert. „Die Stimme war verändert, er lallte etwas“, sagt seine Tochter Jennifer Hanke.

Es folgten diverse Untersuchungen im Klinikum Lemgo. Die Patienten mit Schlaganfällen werden auf der so genannten „Stroke Unit“ versorgt. Der Zustand von Rudi Stock verschlechterte sich, Lähmungen setzten ein. „Das Problem ist, dass ein Thrombus nur innerhalb von einem Zeitfenster von vier Stunden aufgelöst werden kann. Danach werden Hirnregionen geschädigt, weil sie nicht durchblutet werden. Deshalb sagt man, dass bei einem Schlaganfall jede Minute zählt. Das ist buchstäblich so“, erklärt Meike Finkler. Sie kennt den Kalletaler und seine Tochter gut, denn seit einem Jahr steht sie beiden mit Rat und Tat zur Seite. Der 66-Jährige ist der erste Patient, der in Lippe an einem Pilotprojekt teilgenommen und es jetzt beendet hat. Angeknüpft an das Klinikum ist das Lotsen-Projekt „Stroke OWL“. Kathrin Engelage, Meike Finkler und Birgit Gilke helfen Betroffenen über den Aufenthalt in der Klinik hinaus. Alle drei Lotsen verfügen über langjährige Erfahrungen und sehr fundierte Kenntnisse in der Pflege, der Neurologie und der Nachsorge von Patienten.

Nicht für alle Schlaganfall-



Es geht aufwärts: Bald, so hofft Rudi Stock, ist auch die letzte Gehhilfe nicht mehr notwendig. Im Hintergrund: Seine Tochter Jennifer Hanke (rechts) und Schlaganfalllotsin Meike Finkler.

FOTO: BERNHARD PREUSS

Patienten kommt die Teilnahme in Frage. Es muss eine Aussicht auf Besserung geben – bei Rudi Stock ist es der Wille, der ihn antreibt. „Ich habe sofort nach dem Klinikaufenthalt eine Reha gemacht. Ich bin liegend reingekommen und wollte mit dem Stock wieder raus“, sagt er.

Ganz so klappte es nicht, aber in kleinen Schritten kämpfte sich der Kalletaler wieder nach vorne. „Ich habe viele jüngere Männer gesehen, die einen Schlaganfall hatten. Es war erschreckend.“ Warum es ihn erwischt hat, kann er sich nicht erklären. „Ich habe früher Fußball ge-

spielt, nicht geraucht, bin viel gelaufen, esse in Maßen“, sagt er. Und: „Es nützt mir nichts, darüber zu lamentieren.“

Meike Finkler und Tochter Jennifer Hanke haben ihm den Rücken gestärkt und im Hintergrund dafür gesorgt, dass er die richtigen Therapien be-

kommt, dass er in seinem häuslichen Umfeld Barrieren abbaut, eine weitere Reha in den Median-Kliniken in Bad Salzungen macht. „Ich wollte wieder Auto fahren, das braucht man auf dem Land. Und ganz klar war für mich, dass ich nicht im Rollstuhl nach Hause komme.“ Das hat Stock geschafft, mittlerweile braucht er nur noch einen normalen Stock, der Gang ist etwas schlenkernd, ein Arm noch nicht ganz funktionsfähig. Die steile Treppe in seinem Haus ist so etwas wie eine Übungsstrecke, die Runde draußen um den Block gehört zum täglichen Trainingsprogramm. Die weiteren Ziele stehen fest: Als nächstes wird das Lenkrad des Autos so ausgestattet, dass er mit einem Arm lenken kann. „Ich will auch den Stock loswerden, und da bin ich sehr zuversichtlich, dass ich das auch noch schaffe“, sagt er.

Der Bund fördert „Stroke OWL“

Mit dem Projekt „Stroke OWL“ will die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe bis 2020 in Ostwestfalen-Lippe den Beweis antreten, dass ein Fall-Management-System mit Schlaganfall-Lotsen die Lebensqualität der betreuten Patienten erhöht. 987 Patienten sind aktuell im Projekt, das von der Universität Bielefeld begleitet und von Krankenkassen unterstützt wird. Finanziert

wird es mit 7,1 Millionen Euro aus dem Innovationsfonds des Bundes. „Im ersten Jahr passiert am meisten. Da ist es wichtig, dass die Betroffenen die richtigen Tipps bekommen“, sagt Meike Finkler. Die drei lippeischen Lotsinnen – neben Finkler sind Kathrin Engelage und Birgit Gilke dabei – betreuen 163 Patienten und ihre Angehörigen. Sie dokumentieren unter anderem

die Behandlungen, unterstützen bei der Beantragung von Hilfsmitteln, der Suche nach einem Pflegedienst – und sie achten auf die Therapietreue der Patienten. Der Lotse betreut den Patienten ein Jahr lang. Er ersetzt keinen Hausarzt, sondern ist eine Unterstützung und Ergänzung. Bis zum 30. September 2020 läuft das Projekt. Dann folgt die wissenschaftliche Evaluation.